

Meister Konzerte

KLASSIK FÜR BRAUNSCHWEIG



23. Mai 2025

Christian Tetzlaff

Violine

Kammerakademie Potsdam

Antonello Manacorda Leitung



10. Sinfonie- konzert

Pejačević / Spohr

08. & 09.06.25

Großes Haus

*Musikalische Leitung:
Srba Dinić*

*Solist:
Daniel Ottensamer, Klarinette
(Artist in Residence)*



www.staatstheater-braunschweig.de

Foto: Volker Conradus

Programm

Felix Mendelssohn (1809–1847)

Das Märchen von der schönen Melusine op. 32

(Spieldauer ca. 11 Minuten)

Violinkonzert e-Moll op. 64

(Spieldauer ca. 29 Minuten)

- I. Allegro molto appassionato, *attacca*:
- II. Andante
- III. Allegretto non troppo – Allegro molto vivace

Pause

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67

(Spieldauer ca. 35 Minuten)

- I. Allegro con brio
- II. Andante con moto
- III. Allegro
- IV. Allegro – Presto

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.



Herausgeber: Braunschweiger Konzertdirektion Walter E. Schmidt GmbH,
ein Unternehmen der DK – Deutsche Klassik GmbH · Alsterterrasse 10 · 20354 Hamburg
Geschäftsführung: Burkhard Glashoff · Leitung Development: Lydia Daniel
Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer · Silvia Funke
Titelfoto: © Giorgia Bertazzi · Gestaltung: gestaltanstalt.de · Satz: Vanessa Ries
Druck: Giro-Druck + Verlag GmbH · Osterbrooksweg 63 · 22869 Schenefeld
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Auf einen Blick

Die intime Poesie der heute erklingenden Mendelssohn-Stücke erwächst aus der Restaurationsepoche nach 1815, wo sich der revolutionäre Aktivismus der vorangegangenen Ära in Träume von märchenhaften Vorzeiten und poetischen Welten verkehrt hatte. Klassizität und Ausgewogenheit, die Beethoven zwei Generationen vorher mit Werken wie seiner kraftgespannten und radikal durchkonstruierten fünften Sinfonie in Frage gestellt und dann im Spätwerk sogar nahezu ignoriert hatte, rückten dabei neu ins Zentrum – eine Wellenbewegung mit reizvoll kontrastierenden Ergebnissen.

Gegensätzliche Welten

Felix Mendelssohn war lange, was es einem romantischen Klischee nach eigentlich gar nicht geben dürfte: ein glücklicher Künstler. Und weil Glück, hierin nun gänzlich unromantisch, auch an materiellen Verfügbarkeiten hängt, hat es dem Komponisten dabei zumindest nicht geschadet, neben seinem profunden Talent und der Einbindung in einen hochkultivierten Familien- und Bekanntenkreis auch die Gelegenheit zu ausgedehnten Bildungsreisen und zur umfassenden Teilhabe an den kulturellen Errungenschaften seiner Zeit zu haben.

Fruchtbar geworden sind diese Möglichkeiten unter anderem in seiner Konzertouvertüre über *Das Märchen von der schönen Melusine*, entstanden 1833 nach einem Stoff, dessen Stammbaum über den direkten Ideengeber Franz Grillparzer weiter zurück bis ins Mittelalter führt. Liebesgeschichten zwischen einer bezaubernden Elfe und einem Menschen, die letztlich an den damit verbundenen Tabus scheitern, haben

öfter künstlerische Gestaltungen angeregt – und wenn das musikalisch geschah, spielt dabei fast immer das Wasser als Lebelement des Mädchens eine tragende Rolle.

Moritz von Schwind: Die schöne Melusine, Am Waldbrunnen © Belvedere Wien



Hier nun könnten Mendelssohns Reiseerfahrungen nützlich geworden sein, denn ohne die häufige Begegnung mit Meeren und Strömen hätte der vom Geburtsort Hamburg bald ins Binnenland verschlagene Künstler jene betörende Aura leise murmelnder und kristallen perlender Wellen, mit der er die Ouvertüre eröffnet, wohl kaum so assoziationskräftig gestalten können. In dieses Bild unentfremdeter Natur brechen leidvolle Moll-Töne und rau andrängende, zu stürmischem Triumph gesteigerte Rhythmen ein: die Menschenwelt der Ritter und Krieger. Der Zusammenprall beider endet zwar schließlich in einer sanft verklärten Versöhnung, doch diese Rückkehr ist kein einfacher Kreislauf, sondern behält Spuren des Geschehenen: Die verlorenen Träume Melusines bleiben darin – noch wenige Takte vor Ende in einer einsam klagenden Flöte – eingeschlossen wie erstarrte Insekten im Bernstein.

Perfektes Ebenmaß

1844, elf Jahre nach der Ouvertüre, präsentierte der Komponist sein bis heute meistgespieltes Werk: das e-Moll-Violinkonzert. Es nimmt in seiner ebenmäßigen Ausgewogenheit und dem perfekten Zuschnitt auf die Kantabilität des Soloinstruments auch innerhalb seines eigenen Œuvres eine Sonderstellung ein. Bereits im zweiten Takt setzt das Soloinstrument mit einem zart erblühenden und schwärmerischen Thema ein. Dabei erscheinen sinnliches Flimmern und süße Zärtlichkeit (vor allem im Seitenthema) im Weiteren, gemäß der Moll-Grundtönung, oft gebrochen und gedämpft; auf der Opernbühne würden solche Klänge vielleicht eine große Liebes-Abschiedsszene begleiten ... Das folgende Andante könnte man dann, wieder in Analogie zur Musikbühne, als hoffnungsvoll-zuversichtliches Gebet hören. Dann allerdings ist es genug der empfindungsvollen Lyrizität: Das Finale brennt ein Feuerwerk locker beflügelter Daseinszugewandtheit ab, die sich, frei von Druck und Zwang, durchaus auch zu einer gewissen Oberflächlichkeit bekennen kann – das Leben besteht schließlich nicht nur aus Tiefsinn und edlen Gefühlen. Doch auch da bleiben, bis in die überschwänglich fröhliche Coda hinein, Freiheit und Gebundenheit stets im Gleichgewicht.

Schon gewusst?

Violinkonzerte scheinen nach dem Ende der Barockzeit eine heikle Materie geworden zu sein. Es gibt reihenweise Komponisten, die nur einen einzigen Beitrag zur Gattung lieferten: Beethoven, Brahms, Tschaikowsky, Reger, Sibelius, Berg, Strawinsky, Schönberg ... – Mendelssohn allerdings nicht: Er schrieb vor dem berühmten e-Moll-Stück schon in jungen Jahren ein Geigenkonzert in d-Moll.

Intimität und Agitation

Eine solche – freilich meisterhaft ausgefüllte – Klassizität darf man auch als Reaktion einer jüngeren Generation auf jene Werke **Ludwig van Beethovens** lesen, die für uns längst zum Kanon gehören, aber bei ihrem Erscheinen zunächst oft irritierend wirkten. Das waren nicht nur seine späten Streichquartette und Klaviersonaten,

Joseph Willibrord Mähler: Beethoven, ca. 1805 © Wien Museum



sondern auch schon ein Werk wie die fünfte Sinfonie in c-Moll: eine Musik, die vor allem in ihren beiden Außensätzen gleichsam nur noch aus Knochen und Sehnen besteht. Ihr geradezu manisch-obsessiver und dabei unmittelbar eingängiger Charakter, der vom wie ein Blitz einschlagenden, rigorosen Viernoten-Motiv am Beginn des Kopfsatzes bis zum apotheotischen, aber letztlich statischen Breitwand-Panorama des Finales reicht, hat

immer neue Hörergenerationen fasziniert, führte aber seinerzeit erst einmal zu einiger Verwirrung; Beethovens Zeitgenossen begriffen schnell das Ungewöhnliche an ihm – schön fanden sie es nicht unbedingt.

Hingehört

So stringent und fast monochrom verblockt uns der Kopfsatz in Beethovens c-Moll-Sinfonie gegenübertritt, werden gerade deswegen kleine Farbnuancen umso wichtiger. Dazu gehören die kurze, gleichsam atemholende Oboenkadenz in der Reprise – ein berührender Moment der Besinnung – und ebenso der bald darauf folgende Effekt, das Seitenthema nicht wie anfangs mit den Hörnern, sondern durch die Fagotte einzuführen.

Zumindest aber konnte man ihm keine Disziplinlosigkeit unterstellen: gerade der erste Satz der Fünften ist auch ein Muster strengster formaler Organisation, bei dem sich nahezu alles aus dem einleitenden Kopfmotiv entwickelt. Ähnliches – hochgespannte Emotionen, vermittelt durch rational fundierte Architektonik – gilt auch für das über weite Strecken fahl-bedrohliche Scherzo und den geradezu überhellen C-Dur-Glanz des Finales mit seinen in einfacher Reihung abgespulten euphorischen Themenkomplexen. Dazwischen steht freilich auch das Andante als Satz raffiniert ausgewogener Feinstrukturen zwischen feierlicher Erhabenheit und elysäischen Reigenklängen: ein vorübergehender Rückzug ins Persönlichere, der die geradlinig direkte, unumwunden agitatorische Wirkung der anderen Werkteile psychologisch austariert.

Gerald Felber



Kammerakademie Potsdam

© Beate Wötzel

Seit ihrer Gründung im Jahr 2000 zeichnet sich die Kammerakademie Potsdam (KAP) durch mitreißende Konzerte, vielfältige Programme und den unbedingten Willen für allerhöchste künstlerische Qualität aus. Mit großer Leidenschaft und unbändiger Neugier bewegt sich das Orchester der Landeshauptstadt Brandenburgs und Hausorchester des Nikolaissaals durch vier Jahrhunderte Musikgeschichte und erspielte sich einen Ruf weit über die Stadt- und Landesgrenzen hinaus. Seit der Saison 2010/11 ist Antonello Manacorda Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der KAP. Er folgte auf Michael Sanderling, Andrea Marcon und Sergio Azzolini. In der Saison 2024/25 begrüßt das Orchester internationale Gäste wie die Pianisten Igor Levit und Lukas Sternath, die Sopranistin Magdalena Kožená, die Geigerin Baiba Skride sowie den Klarinettenisten Martin Fröst. Artist in Residence ist der renommierte Geiger Christian Tetzlaff. Am Pult stehen neben Antonello Manacorda unter anderem Elim Chan, Joshua Weilerstein sowie François Leleux, designierter Künstlerischer Leiter der KAP ab der Saison 2025/26. Eine Kammermusikreihe im Potsdamer Palais Lichtenau, die Konzertreihe KAPmodern und die neue Treffpunkt-Reihe KAPmeets sowie langjährige erfolgreiche Kooperationen, unter anderem mit dem Museum Barberini und der Stadt- und Landesbibliothek Potsdam, vervollständigen das abwechslungsreiche Konzertangebot des aus 35 Musiker:innen bestehenden Klangkörpers in freier Trägerschaft.



Antonello Manacorda ist seit 2010 Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der Kammerakademie Potsdam. Ab der Saison 2025/26 wird er Ehrendirigent des Orchesters. Die fruchtbare Zusammenarbeit ist durch inspirierende gemeinsame Projekte wie die Aufnahmen der großen sinfonischen Zyklen von Franz Schubert und Felix Mendelssohn, die Auszeichnungen mit dem ECHO KLASSIK und zweimal mit dem OPUS KLASSIK in der Kategorie „Orchester des Jahres“ sowie durch große Tourneen im In- und Ausland geprägt. Gemeinsam mit der Kammerakademie Potsdam nahm Antonello Manacorda die Sinfonien von Ludwig van Beethoven auf – im Mai 2024 veröffentlichte Sony Classical die Gesamteinspielung. Mit einer hochkarätigen Besetzung präsentieren Manacorda und sein Orchester Carl Maria von Webers *Freischütz* konzertant in Potsdam und auf Tournee im Théâtre des Champs-Élysées in Paris, im Festspielhaus Baden-Baden und in der Philharmonie Berlin. Antonello Manacorda gibt dieses Jahr sein Operndebüt bei den Salzburger Festspielen: Er dirigiert die Wiener Philharmoniker in Ulrich Rasches Neuinszenierung von Gaetano Donizettis *Maria Stuarda*. In Turin in eine italienisch-französische Familie hineingeboren, war Manacorda Gründungsmitglied und langjähriger Konzertmeister des von Claudio Abbado ins Leben gerufenen Mahler Chamber Orchestra, bevor er bei dem legendären finnischen Lehrer Jorma Panula ein Dirigierstudium absolvierte.



Christian Tetzlaff engagiert sich mit Leidenschaft für neue Werke wie das 2013 von ihm uraufgeführte Violinkonzert von Jörg Widmann. Mit Hingabe pflegt er ein ungewöhnlich breites Repertoire und gibt rund 100 Konzerte pro Jahr. Seit 2023 ist er Künstlerischer Leiter des Festivals Spannungen in Heimbach. In der Saison 2024/25 gastiert Christian Tetzlaff bei Orchestern wie dem Chicago Symphony Orchestra, dem Tonhalle-Orchester Zürich oder dem Orchestre de la Suisse Romande. Er ist mit dem London Philharmonic Orchestra in Belgien und den Niederlanden unterwegs, spielt mit der Kammerakademie Potsdam in sechs deutschen Städten und steht mit dem Yomiuri Nippon Symphony Orchestra in Japan, Deutschland und England auf der Bühne. 2024/25 ist er Fokus-Künstler beim Rheingau Musik Festival sowie Artist in Residence bei der Kammerakademie Potsdam. Im Duo mit Kiveli Dörken ist er in dieser Saison in Japan zu Gast, als Klaviertrio zusätzlich mit seiner Schwester Tanja Tetzlaff unter anderem in der Wigmore Hall. Für seine CD-Aufnahmen hat Christian Tetzlaff zahlreiche Preise wie den Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik, einen Diapason d'or und einen Midem Classical Award erhalten. Er spielt eine Geige des deutschen Geigenbauers Peter Greiner und unterrichtet regelmäßig an der Kronberg Academy. Christian Tetzlaff wurde 1966 in Hamburg geboren und lebt mit seiner Frau, der Fotografin Giorgia Bertazzi, und drei Kindern in Berlin.



Ihr Dach will mehr – setzen Sie auf PV!

*BS/ENERGY Komplettpaket:
PV-Anlage und Speicher aus einer Hand.*

Jetzt abschließen!



Infos unter:
www.bs-energy.de/pv

*Informationen und Bedingungen unter:
www.bs-energy.de/aufdach-pv-foerderung